

Das Wissen der Senioren ist gefragt

Das Projekt „Heimat im Alter – im Alter daheim“ soll Sinsheim und seine Ortsteile altersgerechter machen – „Ins Quartier öffnen“

Von Tim Kegel

Sinsheim. Die Stadt und ihre Ortsteile sollen attraktiver für Senioren werden: „Heimat im Alter – im Alter daheim“ heißt ein Projekt des Rathauses, das auch vom Landes-Sozialministerium mit 50 000 Euro Fördergeld unterstützt wird, und bei dem Ideen für mehr Lebensqualität im Alter gesammelt und umgesetzt werden sollen. Sinsheim wurde zuvor als eine von 53 Gemeinden im Land Preisträger eines Ideenwettbewerbs „Quartier 2020 – Gemeinsam. Gestalten“ des Ministeriums. Bei einem Besuch von Staatssekretärin Bärbl Mielich wurde das Projekt jetzt auf der Burg Steinsberg vorgestellt.

> **Die Grundidee** klingt zunächst abstrakt: Die Rede ist von einem „systematischen und strukturierten Quartiersentwicklungsprozess“, bei dem sich Sinsheim einer „besonderen Herausforderung“ stelle, da die 36 000 Einwohner der Stadt in zwölf „verschieden strukturierten Stadtteilen mit eigenen Ortsverwaltungen“ lebten, in denen die Seniorenarbeit ganz unterschiedlich ausgeprägt sei. Mittels „einer Sozialraumanalyse“ und unter Beteiligung der Ortsvorsteher seien „vier Modell-Stadtteile identifiziert“ worden, in denen nun „Quartiersentwicklungsprozesse mit dem Fokus Pflege, Unterstützung und Wohnen im Alter gestartet“ werden sollen. Das Projekt soll, so das Ziel im Rathaus – und daher auch der Projektname – zu „einem Leuchtturm“ bei den Landesheimattagen im Jahr 2020 werden.

> **Warum Modellstadtteile?** Die vier ausgewählten Stadtteile sind Ehrstädt, Dühren, Waldangeloch und Weiler. Kriterien der Auswahl seien „Strukturdaten des Rathauses“, wie etwa die Entfernung und Nähe zur Kernstadt, die Einwohnerzahl, demografische Daten aber auch das Vorhandensein oder Fehlen von Altersheimen sowie die Art des ehrenamtlichen Engagements vor Ort. Bei einer Auftaktveranstaltung für an dem Projekt Interessierten will Dr. Maria Bitenc, Seniorenbeauftragte der Stadt Sinsheim, die Untersuchung „noch weiter aufschlüsseln“. In den vier Orten soll im Lauf von drei Jahren gemeinsam mit Bürgern ein Konzept entwickelt werden, welches die Unterstützungsmöglichkei-

ten, die Lebensqualität und das Lebensumfeld besonders für Senioren verbessern soll. Schlussendlich gehe es darum, Ideen für mehr Lebensqualität im Alter zusammenzutragen, sagt Bitenc. Man müsse hier „das Rad nicht neu erfinden“; möglicherweise lasse sich ein Waldangelocher Projekt auf Adersbach übertragen, „wenn man nur die Personen zusammenbringt“. Profitieren könne man womöglich auch aus Erfahrungen des städtischen Seniorenbeirats.

> **Welche Projekte und Initiativen sind denkbar?** Alles ist noch völlig offen: Es gelte, „für jeden Stadtteil einen Weg zu finden“. Angesprochen wurden Senioren-Lotsen als „Ansprechpartner im Quartier“, offene Treffs, Ausflüge, Seniorentaxis, Alltags- und Einkaufshilfen oder Telefonketten; Maria Bitenc schwebt „ein runder Tisch pro Stadtteil vor“, bei dem Ideen ausgetauscht und Machbarkeiten geprüft werden. Dass Alt und Jung zusammenfinden sei besonders erwünscht: „Es geht uns irgendwann alle an“, hieß es.

> **Ein Beispiel** in Weiler sei das Seniorenheim „Haus Burgblick“, das sich bereits „ins Quartier hinein geöffnet“ habe. Dort gibt es in Zusammenarbeit mit dem Sozialverband VdK Weiler und dem Weilerer Senioren-Förderverein regelmäßige Treffen von im Ort lebenden Senioren und Heimbewohnern in Form von Kegelerunden, bei Kaffee und Kuchen, beim Gedächtnistraining oder einem Nostalgie-Kino. Örtliche Kindergärten kommen regelmäßig vorbei, manchmal singt auch ein Heimchor. Die Anzahl älterer Personen, die das Angebot nutzen, liegt laut Heimbetreiber Gunnar Bechthold derzeit bei „zwischen drei und sechs Personen“.

> **Den Ortsvorstehern** komme bei dem Projekt eine wichtige Rolle zu, wie Maria Bitenc schildert; würden diese doch „die Engagierten und die üblichen Verdächtigen“ ihrer Ortschaft am besten kennen. Weilers Ortsvorsteher Manfred Wiedl bestätigt dies: Er traue sich zu, „Leute zu finden, die sich beteiligen“. Was den örtlichen Treff im Seniorenheim betreffe, höre er bei Älteren aber auch Skepsis: „Ich will noch nicht ins Altersheim“, bekomme Wiedl manchmal zu hören.

> **Problem Ehrenamtskrise:** Frauenkreise, die sich auflösen; Dorffeste, die nur noch alle zwei Jahre stattfinden – im



Das Quartier im Rücken haben die Initiatoren des Projekts „Heimat im Alter – im Alter daheim“, das Lebensqualität für Senioren auf den Dörfern erhalten soll. Foto: Tim Kegel

Kraichgau gibt es hierzu viele Beispiele. Die RNZ fragte nach: Sind Projekte, die in hohem Maß Ehrenamtliche benötigen, überhaupt zukunftsfähig? Staatssekretärin Bärbl Mielich sieht einen Trend darin, „Ehrenamt projektbezogen zu denken“. Als Beispiel nannte sie die gemeinsam von einer Rentnergruppe aufgestellte und gepflegte Sitzbank im öffentli-

chen Raum oder die „Einrichtung eines Bürgerbusses“. Solche Projekte ergäben „einen Benefit für alle“.

> **Wie geht es weiter?** Bei einer Auftaktveranstaltung am Montag, 16. Juli, um 19 Uhr im Sitzungssaal des Rathauses sollen die ausgewählten Stadtteile vorgestellt und über den weiteren Weg des Projektes informiert werden.

„Leuchtturm“
mit „Benefit“